

Fünfte Erlaubnis: Wir dürfen gelassen sein, und wir dürfen noch gelassener werden!

Immer wieder singen wir in den weihnachtlichen Tagen, dass in Christus der „Retter“ da ist, dass uns in ihm „der Erlöser geboren“ wurde. In Christus hat Gott selbst das Entscheidende für diese Welt getan, indem er unter uns Mensch geworden ist und der Welt die Liebe eingepflanzt hat, die sogar den Tod überwindet.

Wie oft aber agieren wir in der Kirche so, als ob wir die Welt retten müssten und könnten. Vielleicht sind wir als Kirche in Deutschland dafür besonders anfällig, weil wir (noch) so viele materielle, personelle und strukturelle Ressourcen haben, mit deren Hilfe wir wirken können. Wenn man als Kirche selbst viele Kräfte hat, dann ist man leicht in der Gefahr, sie für die ganze Kraft des Glaubens zu halten. Wenn dann diese Kräfte abnehmen, so sieht man sich dem Untergang nahe und stemmt sich dagegen. Weil wir immer wieder in diese Falle tappen, wird die Kirche in unserem Land oft als verbissen, mit sich selbst beschäftigt und freudlos wahrgenommen.

Liebe Schwestern und Brüder, wir dürfen gelassen sein! Gelassen-Sein hat aber mit Loslassen zu tun. Gelassen sein kann daher nur derjenige, der bereit ist, loszulassen statt verbissen festzuhalten. Das kann ich natürlich leichter dann, wenn ich mich von einem Stärkeren gehalten weiß – wenn ich mit anderen Worten Gottvertrauen habe. Denn Gottvertrauen ist ein anderer Name für die Gelassenheit, die aus dem Glauben kommt.

Gelassen sein - auch wenn andere den Glauben belächeln

Zu dieser Gelassenheit gehört es für mich übrigens auch, zuzugeben, dass ich nicht auf alle Glaubensfragen eine Antwort habe, selbst wenn ich hauptberuflich für die Kirche arbeite. Zu dieser Gelassenheit gehört es, zuzugeben, dass ich – etwa auch als überzeugte Katholikin – im Glauben nicht unangefochten bin. Zu dieser Gelassenheit gehört es, Menschen zu akzeptieren, die kritische Fragen stellen. Zu dieser Gelassenheit gehört es sogar, Menschen zu erlauben, über meinen Glauben und mein kirchliches Engagement zu lächeln. (Schon Jesus rechnet damit, belächelt, verspottet, ja verleumdet zu werden. Vgl. Mt 5,11f / Mk 5,40 / Lk 16,14; vgl. auch schon Ps 70,4.)

NACHGEDACHT!

- Wo erlebe ich die Spannung zwischen Machen/Anpacken und Gottvertrauen/Loslassen?
- Wie wirkt sie sich in unserer kirchlichen Gemeinschaft vor Ort aus?

NACHGEDACHT!

- Fallen Ihnen über die fünf „Erlaubnisse“ hinaus noch andere „Erlaubnisse“ ein?

Die größte Erlaubnis: Wir dürfen glauben!

Liebe Mitchristen, ich habe die für unser Bistum im kommenden Jahr anstehenden Schritte formuliert als *Erlaubnisse*, nicht als Aufgaben. Damit will ich nicht behaupten, dass es einfach und selbstverständlich wäre, sich die vorgeschlagenen Handlungen und Haltungen zu eigen zu machen. Freiheiten, die uns geschenkt werden, sind in der Regel anspruchsvoll, wenn sie verantwortlich ergriffen werden wollen.

Aber niemals zuvor haben Menschen sich in solcher Freiheit wie wir heute für oder gegen den Glauben und die Kirche entscheiden können. Niemand muss heutzutage an Gott glauben aufgrund reiner Konvention, eines sozialen Zwangs oder aufgrund von Angst, sei es die Angst, eine Sünde zu begehen, sei es die Angst vor der Hölle oder vor Katastrophen. Das ist eine wirklich privilegierte Situation: Wir müssen nicht, wir *dürfen* glauben. Das ist wohl die größte Erlaubnis, das größte Privileg, das uns als Christen heute gegeben ist. Ein Anrecht auf diese privilegierte Situation haben wir nicht. Nutzen wir also die Gunst der Stunde!

Sternsinger bieten Segen an, drängen ihn nicht auf

In wenigen Tagen, liebe Schwestern und Brüder, werden wieder die *Sternsinger* auf unseren Straßen unterwegs sein. Ohne es zu wissen, geben sie ein schönes Bild dafür ab, wie die Kirche der Zukunft sein könnte. Denn sie sind nicht Sternsinger für sich selbst. Sie bleiben nicht in der warmen Stube sitzen, sondern machen sich auf den Weg. Sie lassen sich herausschreien und wagen Schritte in unbekanntes Terrain.

Die Kraft dazu gibt ihnen der Auftrag, mit dem sie unterwegs sind. Das ist der „Stern“, unter dem sie kommen: Sie bringen den Menschen in den Häusern die Botschaft von Christus, und damit bringen sie Segen. Richtiger gesagt: Sie *bieten Segen an*, denn sie zwingen ihn niemandem auf. Mitunter stehen sie vor verschlossenen Türen. Aber immer wieder – Gott sei Dank – treffen sie auf offene Türen und Herzen und zaubern sogar Menschen, denen dieser Brauch fremd vorkommt, ein Lächeln ins Gesicht. Die Sternsinger: In einer großen Freiheit und einer wohlthuenden Herzlichkeit sind sie unterwegs und sind darin ein wunderbares Bild für die Kirche der Zukunft.

+

